Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 5 (1915)

Heft: 12

Rubrik: Fragen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Es het e Bur es Meitschi g'ha,
Ne morz e tolle Bitz,
Do het er's do i's Wältsche to:
Uf Tschudrifung i's Chrüz.

Und wo nes Jöhrli umme-n-isch,
Do nimmt er's wider hei.
Do het es do ne Hoger g'ha
Grad obe-n-a de Bei.

Goldbach bei Zürich. H. P. Jaeger, Arzt.

Fragen.

1. Tod und Begräbnis.

1. Der Sterbende: Wodurch wird das Sterben erleichtert oder erschwert?
2. Pflege des Leichnams. Waschen (durch wen?). Rasieren ꝛc. Kleidung. Hemd, ganzes Kleid, Schuhe, Mütze, Schmuck.
3. Aufbahrung. Zimmer, Stockwerk. Bett oder Leichenbrett (Bank, Boden) oder gleich in den Sarg? Wann ist die Sarglegung?
4. Ausrüstung des Zimmers: Weihwasser, Licht.
5. Glockenläuten nach dem Tode: Wann und mit welchen Glocken? Benennung des Geläutes.
6. Totenwache. Wer? Zahl, Dauer. Bewachung, Beschäftigung (Gebet, Spiel, Erzählungen).
7. Vorkehrungen und Anschauungen beim Todesfall: Fenster öffnen, Fensterläden stellen; Spiegel; Wasser und Getränke; Arbeit verboten; Leiche über den Sonntag im Hause; Waschtuch um Bäume wickeln; Waschwasser, Kamm, Nägel, Haare; Aussehen des Toten (Mund, Augen).
8. Beigaben in den Sarg: Essen, Bilder, Werkzeuge ꝛc. Verbotene Beigaben.
9. Ansagen: a) Tieren, Pflanzen und Gegenständen.
   b) den Menschen; durch wen? Kleidung der Ansagenden; für Tod und Begräbnis zugleich? Was erhält das Ansagende? Vorsichtsmaßregeln; Ansageformel. Anzeige durch Karten und Inserate.
10. Zeit zwischen Tod und Begräbnis: Glockenläuten, Besuche im Sterbehaus, Beten.
11. Stunde und Tag des Begräbnisses.
12. Sarg: Farbe, Form und Schmuck desselben.
13. Aussehen des Trauerhauses: Urne, schwarze Tücher.
14. Leichenfeier im oder vor dem Haus, Aufstellung der Leute.
15. Erscheinen der Leute: nur Eingeladene? wie weit her? Art des Kondolierens; Formel; Kondolieren durch Karten.
16. Leichenmahl vor oder (und) nach der Bestattung, Teilnehmer, Ort, Speisen; besondere Rücksicht gegen den Toten.
17. Überführung der Leiche. Träger oder Wagen? Wer wird als Träger genommen? Geschenke an Träger oder Fuhrmann. Aussehen des Wagens.
18. Leichenzug: Teilnehmer, Tracht, Reihenfolge; Verlassen des Zuges vor der Kirche oder dem Friedhof. Sänger, Musik. Citronen, Rosmarin; Richter. Glockenläuten bei der Beerdigung.
19. Leichenfeier und Beerdigung. Sarg in die Kirche getragen? Leichenrede, wo? Bestattungsort; Opfer, Klagen.

20. Aberglaube bei der Beerdigung. Vorkehrung gegen die Rückkehr des Toten; Gestalt des Leichenzuges. Besonderer Weg. Verhalten der Pferde; Hinaustragen des Sarges. Rückweg. Begegnungen; Glockenläuten; Fegen, Ausgießen von Wasser; Fenster, Türe schließen.
21. Trauertracht und -zeit. Aussehen; Dauer des ‚Leids'. Betroffene.
22. Nach der Beerdigung: erster Sonntag, Siebenter, Dreißigster, Jahrzeit. Grabbeterin.
23. Grab: Form; Kreuz, Stein, Pflanzen, Pflege.
24. Totenbretter: Aufstellung, Inschriften.
25. Besonderes bei der Beerdigung von Selbstmördern, unehelichen und ungetauften Kindern, Wöchnerinnen, getauften Kindern und Ledigen.
26. Bruderschaften.
27. Spenden an die Kirche, an Arme.
28. Erbschaft.
29. Trauerandenken.

NB. Bei allen wenn möglich die mundartlichen Ausdrücke angeben! Auch Ausdrücke für sterben.

Baden. P. Geiger.

2. An zwei Stellen von „Jakobs Wanderungen" spielt Gotthelf auf Volkslieder an: 2, 161: „Jakob erfuhr es, daß den Fremden nicht alles zu glauben sei, daß sie nicht das Volk, sondern bloß die Heerstraße kennen, daß sie, wie es im Liede heißt, nicht Mädchen haben konnten, darum mit Huren getanzt, nach denen das Konterfei geschnitten und gesagt, so seien die Oberländerinnen." 2, 199: „Wenn es auch nicht sei, wie es heiße im Liede, aus den Augen aus dem Sinn, so komme man doch wieder zu sich selbst."

Laßen sich diese Lieder ausfindig machen? R. H.

Bücheranzeigen.

Hermann Christ, Zur Geschichte des alten Bauerngartens der Basler Landschaft. Mit 21 Textbildern und 1 farbiger Tafel von Maria La Roche. Herausgegeben von der Basler Vereinigung für Heimatschutz. Kommissionsverlag Benno Schwabe & Co. Preis in Pappband geb. Fr. 3.—.

Gerade recht auf die Festzeit ist das köstliche Büchlein erschienen, das zwar nicht von unserer Gesellschaft ausgeht, aber in schönster Art deren Zielen dient. Die wissenschaftliche Gründlichkeit des Altmeisters schweizerischer Pflanzengeographie, des Verfassers des „Pflanzenlebens der Schweiz" und der Schilderungen der Landschaft „Ob dem Kernwald" braucht keines Lobes mehr, so wenig als die Anschaulichkeit und die Wärme seiner Darstellungskunst. Wer noch nicht weiß, was den Ruhm schweizerischer Wissenschaft ausmacht, der kann es hier einmal lernen: Intensivste Versenkung in die um ihrer selbst willen geliebte Wirklichkeit und daraus hervorwachsend, ohne Zwang und ohne Künstelei, eine bei aller geistigen Durchdringung stets gegenständliche, nie ins Abstrakte, ins Schema sich verlierende Gestaltung. Maria La Roche aber war, wenn jemand, sozusagen vorbestimmt, mit ihrer Künstlerhand alle die Kräuter und die Blumen zu zeichnen, die unsere alten, so schlichten und doch so beglückend schönen Bauerngärten zierten, und im Bilde festzuhalten eine im